

Auch aus dem hohen Norden erschienen hier Pflanzen als Einwanderer, auch aus dem fernen Süden sind Fremdlinge gekommen, meist durch die Burgunder Pforte bei Belfort.

Diese eigenartige Pflanzenvergesellschaftung, diese seltenen Pflanzengruppen sollen erhalten bleiben und es ist dem Würzburger Naturwissenschaftlichen Verein als Verdienst anzurechnen, daß er, wie schon Prof. Kraus vor 25 Jahren tat, eifrig für den gesetzlichen Schutz des Gebietes am „Krainberg“ eintrat und uns damit ein seltenes Stück urwüchsiger Frankenlandnatur erhalten hat. — Nicht bloß im Frühjahr sind diese Maintalhöhen sehenswert, auch im Sommer, wenn die Margareten Schnee auf die Fluren zaubern und unter den Sträuchern die Glut der Nelken und Blutstorchschnabelblüten wabert, entfaltet sich hier eine selten farbige Pracht.

Weitere unter Gesetzeschutz stehende Naturgebiete sind namentlich die bekannten *Grettstadt* *Wiesen* bei Schweinfurt, wo die lenzlichen Mehlprimeln und andere Eiszeitüberbleibsel den Pflanzenfreund entzücken, die Gipshügel von Althheim mit ihren ungewöhnlichen Resten einer Steppenflora, ein Teil des Edelmannswaldes bei Beithheim mit vielen Knabenkräutern und ein Teil der Sumpfwiesen des sog. *Zeubelrieder Moors* (der richtige Name ist Haeringsgrund) bei Sommerhausen, wo einige der seltenen Sumpfgladiolen (Allermannsharnisch oder Siegwurz) dank der Geldopfer des verstorbenen Hauptlehrers Fädel der allgemeinen Ausrottung glücklich entgangen sind.

Möchten doch alle Natur- und Heimatfreunde tatkräftig mithelfen, solche wertvolle Teile unseres Frankenlandes zu hegen, zu schützen und vor leichtfinniger Verhandlung und Ausbeutung zu bewahren!

Spaßenhistorie

Von Kurt Mantel

Es war unter dem absoluten Regime der Landesfürsten, zur Zeit, da der Vater Staat sich noch eingehender für das Wohl seiner Untertanen interessierte wie heute, da sagte einst die hohe Obrigkeit im Kurmainzer Erzbistume den Spazieren erbitterten Krieg an.

In einer allerhöchsten Verordnung vom 3. Februar des Jahres 1745 stellte der Kurfürst von Mainz-Aschaffenburg Johann Friedrich Carl fest, daß es in seinem Lande zuviele Spazieren gäbe und daß diese Vögel an Früchten und Beeren zu großen Schaden anrichteten. Daher ward — so heißt es in der Verordnungsurkunde, die der Gegenwart im Mainzer Altenarchiv erhalten ist — „Vertilgung sothaner höchst schädlichen Vögeln“ beschlossen.

So lautete der landesherrliche Befehl. Und die Herren „Geheimen Hofkammerräthe“ berieten und dachten den Kriegs- und Vernichtungsplan aus. Es war dies nicht leicht, denn die fürstliche Miliz, die sich ohnehin in nicht besonders kriegerischer Verfassung befand, konnte man in diesem Kampfe doch nicht verwenden, und die „Unterthanen“, denen die Ausführung des Befehles zugesetzt war, sollten keine Waffen besitzen und führen.

Als nun der geheime Kriegsrat längere Zeit getagt und beraten hatte, war der Kampfplan zur Ausführung herangereift. Eines schönen Tages eilten die fürstlichen Amtsboten mit ernster Amtsmiene auf die Marktplätze und verkündeten nach Schellenläuten den staunenden Bürgern und Bauern den neuesten Ausdruck der landesväterlichen Fürsorge, den kurfürstlichen Erlaß, der die Kriegserklärung an die Sperlinge bedeutete.

„20 Späzen muß jeder Untertane töten, und zwar ohne Schuß,“ so bestimmte die Verordnung. Den armen Bürgern blieb es überlassen, sich die Kampfmaßnahmen auszudenken und etwa mit allerhand Wurfschüssen und Fanggeräten wie Leimruten sich der flinken Vögel zu bemächtigen zu suchen.

Strenge Kontrollmaßnahmen hatte die hohe Weisheit des kurfürstlichen Rates zur Durchführung des Vernichtungskampfes gegen diese Schädlinge angeordnet.

Zum Zeichen der Erfüllung des Befehles waren den erbeuteten Späzen die Köpfe abzuschneiden und beim Ortsvorsteher abzuliefern. Und „damit hiernächst mit der Zahl sohaner Späzenköpff kein Unterschleiß geschehe“, was also auch in der guten alten Zeit zu befürchten war, hatten die Ortsvorsteher den strengen Befehl, die Späzenköpfe sofort zu verbrennen.

Die Bürger aber, die ihrer Pflicht im Kampfe gegen die Späzen nicht nachkamen, hatten strenge Strafen zu vergegenwärtigen.

Und so sollte ein großes Späzenmorden in den fränkischen Landen beginnen.

Doch es kam nicht zur Ausführung. Größere Sorgen erwuchsen dem Churfürsten von Mainz, dem Erzkanzler des hl. römischen Reiches deutscher Nation, um dessen Kaiserstuhl sich Karl Albrecht von Bayern und Maria Theresia stritten. Der Österreichische Erbfolgekrieg und die sich anschließenden schlesischen Kriege brachten Not und Tod auf deutsche Fluren und ließen kleinere Sorgen wie den geplanten Späzenkrieg zurücktreten.

Unter all dem Kriegslärm blieb die Art der Späzen im Kurfürstentum erhalten und gedieb und vermehrte sich weiter. Und sie überlebten auch im Jahre 1814 das Ende der kurfürstlich-Mainzischen Regierung.

So lebt das freche Späzenvölklein auch heute noch und erfreut uns Menschen einer schweren Zeit, die wir mit gewissem Neide daran denken, welch große Sorgen einst unsere Vorfahren hatten mit dem gewaltigen Späzenkrieg.

Volkskundliches für die Schule

Von Wilhelm Pfeiffer, Würzburg

Februar

2. Februar: Lichtmeß oder „Mariä Reinigung“ 40 Tage nach Weihnachten zum Gedächtnis an die Darstellung Jesu im Tempel. Weihe der Kerzen in den katholischen Kirchen. —

Bauerne Regel: Lichtmeß müssen die Herrn bei Tag eß'. — Wenn an Lichtmeß der Dachs seinen Schatten sieht, kriecht er noch einmal in seine Höhle, weil es noch 4 Wochen kalt wird. — Wenns an Lichtmeß stürmt und tobt, der Bauer sich das Wetter lobt. — Lichtmeß hell, gerbt